



Ab in die Tonne

Laut einer aktuellen Studie des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) werden jährlich knapp elf Millionen Tonnen Lebensmittel als Abfall entsorgt. Um auf diese Missstände aufmerksam zu machen und sich dem Profitwahn der Supermärkte zu entziehen, üben immer mehr Aktivisten in einer juristischen Grauzone kreative Konsumkritik: im Supermarktmüll gehen sie auf Lebensmittelsuche.

* HELENE DAHLKE

Jan, Michael und Hannes (alle Namen von der Redaktion geändert) machen sich fertig. Ein Mal die Woche treffen sie sich nach Ladenschluss, um durch Mülleimer Göttinger Supermärkte zu wühlen und noch verwertbare Lebensmittel aufzuspüren. Im Fachjargon bezeichnet man diese Mitnahme weggeworfener Nahrungsmittel aus Abfallbehältern als „Containern“, „Dumpstern“ oder auch „Mülltauchen“. Aufmerksamkeit zu erzeugen und nachhaltiges Haushalten gelten als ihre Hauptmotivationen. „Nötig haben wir das alle nicht“, erklärt Jan, „aber wir wollen verstärkt die Ressourcen schonen. Think globally, act locally.“ Den hohen Unterhaltungswert, den das Containern für sie zusätzlich darstelle, bestreiten sie nicht. Manchmal könne es aber auch frustrierend sein, wenn man von Supermarkt zu Supermarkt gehe und feststellt, andere waren schon vor einem da.



An diesem Abend scheinen sie Glück zu haben. Ausgerüstet mit Handschuhen, Kopflampen, Rucksäcken, Dreikantschlüsseln und einer Jonglierstange machen sich die zwei Erstsemester der Geisteswissenschaften und der Naturschutzstudent auf den Weg zu ihrer ersten Anlaufstelle: der Hof einer Großbäckerei in Weende. Der große Container mit einem Fassungsvermögen von circa 40 m³ steht frei zugänglich direkt am Bürgersteig. Früher hatten sich die einzelnen Dumpster-Gruppen untereinander abgesprochen und eine Stange zum Öffnen des Behälters in einem angrenzenden Gebüsch versteckt. Heute wird Michaels Jonglierstange zweckentfremdet und zum Aufkurbeln des Containerdeckels verwendet. Obwohl man hier Abfälle vermuten sollte, steigt einem sofort der bekannte Geruch von frisch gebackenen Brötchen und süßen Kuchenstücken in die Nase. Die „Container-Anfänger“, wie sie sich selbst bezeichnen, trauen ihren Augen nicht. Der Behälter, der erst nach Besteigen einer fünfsprossigen Leiter einsehbar ist, ist randvoll gefüllt mit Vollkorn- und Weißbrot, Laugenstangen, Schokoladenkuchen und Plunderteilchen. Euphorisch klettern sie in den großen Container und füllen ihre Tüten und Rucksäcke mit den Teigwaren vom Vortag. Das Wort „Jackpot“ fällt häufiger an diesem Abend. Obwohl der Hof hell erleuchtet wird, können sie in Ruhe vorgehen. Kein Passant bleibt stehen, kein Nachbar kommt hektisch aus dem Haus gerannt, kein Nachtwächter mit kläffendem Schäferhund versucht die Drei vom Hof zu vertreiben.

Ähnlich erfolgreich ist die Bilanz bei den weiteren zwei Stationen ihrer Route. Beim Supermarkt um die Ecke befinden sich am Ende einer kleinen, abschüssigen Rampe vier kleine Container hinter einer verschlossenen Gittertür. Durch einen einfachen Handgriff lässt sich diese öffnen und schon entdecken die Mülltaucher hier zahlreiche reife Bananen, Tomaten, Feldsalat, Wirsing und Orangen. Gleich oberhalb der Rampe stehen zusätzlich unverschlossene Müllbehälter, in

denen der Supermarkt den restlichen Hausmüll entsorgt. Zwar entweicht aus diesem ein übelriechender Geruch, doch findet man hier zwischen matschigen Gurken und fauligen Resten von der Frischtheke noch Überraschungseier, Schokoladentafeln und Spaghetti-Packungen. Michael gibt zu, dass er hier langsam an seine „Ekelgrenze“ stoße. Aber meistens entschädige die nächste Tonne für die eine Unappetitliche. Und auch heute behält er Recht: Beim letzten Supermarkt in der Innenstadt befinden sich haushaltsübliche Mülleimer in einer offenen Garage. Auf dem Boden verteilt liegen Champignons, Honigmelonen und Mangos. Sehr zufriedenstellend fällt ihre Bilanz des Beutezugs aus: „Ein guter Tag.“ Obwohl die Drei unglaublich viele gut erhaltene Lebensmittel aus den Abfallbehältern fischen, be-

Mit dem Containern gegen die Wegwerfgesellschaft.

legt die Studie des BMELV, dass der Supermarktmüll lediglich fünf Prozent der deutschen Lebensmittelabfälle darstelle. Aber gerade eine solche Ausbeute, wie an dem beschriebenen Abend, bestärkt die Mülltaucher weiter gegen die Profitgier der Supermärkte zu kämpfen.

Die Frage stellt sich, ob die Lebensmittel nicht dennoch dem Supermarkt gehören. Und denken sie nicht darüber nach, ob ihr Vorgehen eine mögliche Straftat darstelle? Ihnen sei bewusst, dass sie sich in einer „juristischen Grauzone“ bewegen, aber für sie rechtfertigt das politische Statement die Tat. Laut Professor **Uwe Murmann** vom Institut für Kriminalwissenschaften der Georg-August-Universität Göttingen stellt das Containern im Regelfall einen Diebstahl und Hausfriedensbruch dar, da es sich bei den weggeworfenen Lebensmitteln um Eigentum der Supermarktfiliale handle. Durch die Entsorgung in den Abfallcontainer wird dieses Eigentum nicht aufgegeben. „Da die Märkte am Verkauf ihrer Waren interessiert sind, werden sie auch deshalb in aller Regel daran interessiert

sein, dass sich die potentiellen Kunden nicht in den Containern selbst bedienen.“ In manchen Fällen könne sogar von einem besonders schweren Diebstahl gesprochen werden, „wenn der Täter zur Tat in einen umschlossenen Raum einbricht oder einsteigt.“ Der Einsatz von Michaels Jonglierstange oder auch das Öffnen der Gittertür würden jedoch nicht die Voraussetzungen eines Einbrechens erfüllen, so Murmann weiter. Dennoch kommt es immer wieder zu kleineren Anzeigen gegen Mülltaucher, die in der Regel aber nicht weiterverfolgt werden. Erst im Januar wurde ein 52-jähriger Mann vom Amtsgericht Lüneburg vom Verdacht des Hausfriedensbruchs freigesprochen. Er war beschuldigt worden, einen Müllsack voller Kekse aus der Mülltonne einer Großbäckerei entwendet zu haben.

Jan, Michael und Hannes sind demnach keine Einzelkämpfer. Robert und Lasse, beide Studenten an der naturwissenschaftlichen Fakultät, fahren ein Mal wöchentlich zu einem abseits gelegenen Supermarkt im Süden der Stadt. Ihrer Meinung nach produzieren die Supermärkte zu viel. Durch das Containern wollen sie sich dem Profitwahn entziehen und das dadurch gesparte Geld zielgerichteter ausgeben. Zum Beispiel kaufen sie die übrigen Lebensmittel nur auf dem Markt von lokalen Betrieben. Sie sind sich bewusst, dass sie auf die Kulanz der Supermarktleiter angewiesen sind. Nur so lange sie nicht ihre Absperrungen verstärken oder ausbauen, sei Containern überhaupt möglich. Unterschwellig kritisieren sie aber auch das gestiegene Medieninteresse an diesem nicht mehr ganz so neuen Phänomen. „Es ist ja schon chic zu Containern!“, bilanziert Robert etwas schwermütig.

* MEHR ZUM THEMA:

Die vom BMELV veröffentlichte Seite finden Sie unter www.bmelv.de.

Den genauen Weg der Lebensmittelproduktion und Entsorgung stellt Valentin Thurn in seinem Film *Taste the Waste* anschaulich dar.